

Michael Reinhard Heß

Schuschas Vermächtnis

*Geschichte und Werdegang der
Kulturhauptstadt Aserbaidschans*



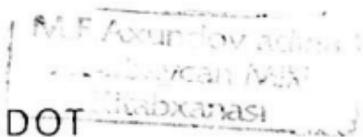
Schuschas Vermächtnis

Geschichte und Werdegang
der Kulturhauptstadt Aserbaidschans

Michael Reinhard Heß



GULANDOT



4.5.4. Xurşidbanu Natəvan (1837–1897)

^{as}Xurşidbanu Natəvan ist wahrscheinlich die berühmteste dichtenden Person Schuschas und Karabachs überhaupt, und somit auch die berühmteste Dichterin in beiden Kategorien. Ihr Name darf in keiner Literaturgeschichte Aserbajdschans fehlen. Dieser Ruhm hängt nicht nur mit der außerordentlichen Qualität ihres Werks zusammen, sondern auch mit ihrem außergewöhnlichen, direkt mit der Geschichte Karabachs verbundenen Schicksal sowie der prägenden Rolle, die sie im gesellschaftlichen Leben Schuschas im 19. Jahrhundert spielte.⁸⁰⁶

Der Namensbestandteil ^{as}Natəvan ist der ^{as}.*təxəllüs*, den ^{as}Xurşidbanu Natəvan ab 1872 geführt haben soll. Er bedeutet so viel wie »die Schwache, die Unvermögende«. ⁸⁰⁷ Möglicherweise spielt ^{as}Xurşidbanu Natəvan mit der Wahl dieses Dichterinnennamens (auch) auf ihre gesundheitlichen Probleme an, zu denen bis zu diesem Zeitpunkt Blutarmut und eine späte Schwangerschaft gehört hatten. ^{as}Xurşidbanu Natəvan verwendete den ^{as}.*təxəllüs* einerseits den traditionel-

len literarischen Gepflogenheiten entsprechend an Stellen, die in Gedichten für die Erwähnung des Dichternamens üblich sind, also etwa oft im letzten Doppelvers. So hat eine ihrer Ghaselen den Refrain ... *bu* ^{as}.*N/natəvan aǧlar*.⁸⁰⁸ Da es in der araboiden Schrift keinen Unterschied zwischen Groß- und Kleinbuchstaben gibt, wird in ihr für das (substantivierbare) Adjektiv oder Adverb ^{as}.*natəvan* »schwach« und den Künstlernamen der Dichterin ein und dieselbe Graphie verwendet, so dass ... *bu* ^{as}.*N/natəvan aǧlar* wahlweise »diese ^{as}.*Natəvan* hier wird weinen« bedeuten oder sich auf die Adjektiv- oder Adverbbedeutung beziehen kann. Hieraus ergeben sich Bedeutungsvarianten wie »diese Schwache wird weinen« oder »diese hier wird auf schwache Weise weinen« vielleicht auch »diese hier ist schwach, sie wird weinen« und so weiter.

Im Gegensatz zu ^{as}.*Aşıq Pəri* war ^{as}.*Xurşidbanu Natəvan* aristokratischer, genauer gesagt herrschaftlicher Herkunft. Von der väterlichen Seite her war sie die Tochter des letzten, nur noch formal regierenden Khans von Karabach, ^{as}.*Mehdiqulu xan*.⁸⁰⁹ Dadurch war ^{as}.*Xurşidbanu Natəvan* zugleich eine Nichte der dichtenden Prinzessin ^{as}.*Aǧabəyim aǧa Aǧabacı*, einer Schwester ^{as}.*Mehdiqulus*, sowie ^{as}.*Cəfərqulu xans* alias ^{as}.*Nəvas*.⁸¹⁰ ^{as}.*Xurşidbanu Natəvans* Mutter war ^{as}.*Bədri-cahan bəyim Ziyad oǧlu Qacar* (1802–1861), eine Tochter ^{as}.*Uǧurlu xans III*. (*1781-?), der einer der Söhne des Herrschers von ^{as}.*Gəncə*, ^{as}.*Cavad*, war.⁸¹¹ Von der mütterlichen Seite war ^{as}.*Xurşidbanu Natəvan* außerdem noch mit dem Dichter ^{as}.*Qasım bəy Zakir* verwandt.⁸¹² Sowohl mütterlicher- als auch väterlicherseits war ^{as}.*Xurşidbanu Natəvan* dementsprechend mit den zu ihren Lebzeiten in Iran herrschenden Kadscharen und zugleich mit der Stammesgruppe der ^{as}.*Ziyadoǧulları* verwandt, die jahrhundertlang eine führende Stellung in der Verwaltung Karabachs innegehabt hatten. Denn ihr Großvater väterlicherseits, ^{as}.*İbrahimxəlil*, der berühmte Khan von Karabach, hatte die kadscharische Prinzessin ^{as}.*Xurşid*

bəyim (1743-?) geheiratet, die die Tochter eines ebenfalls aus der Familie der ^{as}.Ziyadoğulları stammenden anderen Khans von ^{as}.Gəncə ^{as}.Şahverdi xan II. Ziyad oğlu Qacar (?-1760), war.⁸¹³ Angesichts des Namens von ^{as}.Xurşidbanu Natəvans Großmutter väterlicherseits ist es denkbar, dass ^{as}.Xurşidbanu Natəvan ihren Vornamen (der aus dem Neupersischen stammt und »Sonne« bedeutet) zu Ehren dieser Großmutter erhielt. Im Stammbaum ^{as}.Xurşidbanu Natəvans gibt es noch an anderen Stellen Belege für Heiratsverbindungen innerhalb der Verwandtschaft. So war der offenbar sehr zeugungsfreudige ^{as}.Şahverdi xan II. Ziyad oğlu Qacar nicht Vater nicht nur ^{as}.Xurşid bəyims, sondern auch zweier von ^{as}.Xurşidbanu Natəvans Urgroßvätern, nämlich der beiden Khane von ^{as}.Gəncə ^{as}.Cavad (oben erwähnt) und ^{as}.Məhəmməd Həsən (1738–1780).⁸¹⁴

^{as}.Xurşidbanu Natəvan wurde in Schuscha geboren.⁸¹⁵ Über ihr Geburtsjahr gibt es unterschiedliche Angaben. Ein Teil der Literatur nimmt das Jahr 1830 an,⁸¹⁶ anderswo wird 1832 genannt.⁸¹⁷ ^{russ}.Čingiz Kadžar geht davon aus, dass sie am 15. August 1837 zur Welt kam.⁸¹⁸ Letzteres Datum dürfte das wahrscheinlichste der genannten drei sein, wenn man berücksichtigt, dass ^{as}.Xurşidbanu Natəvans Vater ^{as}.Mehdiqulu im Jahr 1822 vom russischen Garnisonskommandanten Schuschas, General Fürst ^{russ}.Madatov, so unter Druck gesetzt worden sein soll, dass er aus der Stadt in den kadsacharischen Iran floh – und auch seine nominellen Khansrechte verlor.⁸¹⁹ Nachdem ^{as}.Mehdiqulu 1827 aus dem Iran in das russische Transkaukasien zurückgekehrt war,⁸²⁰ wurde ihm erst 1836 von der russischen Administration gestattet, sich wieder in Schuscha niederzulassen, allerdings nicht mehr in der Funktion eines Khans.⁸²¹ Nach seiner Rückkehr erhielt er von Russland eine Pension.⁸²² Wenn man diese Angaben zu ^{as}.Mehdiqulu xans Leben mit der allgemein in der Sekundärliteratur akzeptierten Information zusammenführt, dass ^{as}.Xurşidbanu Natəvan

in Schuscha geboren worden sein soll, bedeutet dies mit hoher Wahrscheinlichkeit (d. h., es sei denn, dass man den eher unwahrscheinlichen Fall annimmt, dass ^{as}Xurşidbanu Natəvan in Schuscha zur Welt kam, aber gezeugt wurde, während ihr Vater sich noch im Iran aufhielt), dass die Dichterin nach der Rückkehr des vormaligen Khans in seine Heimatstadt geboren worden sein muss.

^{as}Xurşidbanu Natəvan war das einzige Kind ^{as}Mehdiqulus und gilt somit mancherorts als letzte Vertreterin der ehemaligen Khansfamilie von Karabach.⁸²³ Daher sollen ihr von der Bevölkerung auch die Beinamen ^{as}*Dürri-yakta* »Einzigartige Perle« und ^{as}*Xan qızı* »Khanstochter« beigelegt worden sein.⁸²⁴

Sie erhielt eine ihrer noblen Abkunft entsprechende Erziehung. In der Sekundärliteratur wird betont, dass sie sich in besonderer Weise auch Handarbeits- und Teppichknüpfertigkeiten angeeignet habe, was ihren ästhetischen und künstlerischen Geschmack nachhaltig geprägt habe.⁸²⁵ Sie lernte das Arabische, Neupersische und später auch das Russische.⁸²⁶ Außerdem verkehrte sie zeitlebens mit führenden Intellektuellen und gesellschaftlich bedeutenden Figuren Karabachs und des muslimischen Südkaukasiens. Unter ihnen waren ^{as}Qasım bəy Zakir, der Historiker und Militär ^{as}Əhməd bəy Cavanşir (1828–1903), der als Ur-Ur-Neffe ihres Großvaters ^{as}İbrahimxəlil mit ^{as}Xurşidbanu Natəvan verwandt war und eine »Geschichte des Khanats von Karabach« (^{as}*Qarabağ xanlığının tarixi*) verfasste, sowie die Historiker ^{as}Mirzə Adıgözəl bəy und ^{as}Mirzə Camal Cavanşir Qarabaği.⁸²⁷

Am 13. Mai 1845 starb ^{as}Xurşidbanu Natəvans Vater in ^{as}Ağcabədi.⁸²⁸ ^{as}Mehdiqulu wurde in der Stadt ^{as}Ağdam in dem ^{as}*İmarət* (etwa übersetzbar als »Gebäudekomplex«) genannten Mausoleum beerdigt, von wo seine Gebeine später jedoch in die für Schiiten heilige Stadt Kerbela im Irak überführt wurden.⁸²⁹

Schon bald nach dem Dahinscheiden ^{as}Mehdiqulus erschienen mehrere Brautwerber auf der Bildfläche, die um ^{as}Xurşidbanu Natəvans Hand anhielten. Als letzter Sproß der ehemaligen Khansdynastie war sie zweifellos eine gute Partie. Unter denjenigen, die ein Heiratsinteresse bekundeten, war auch ^{as}Mehdiqulus Neffe ^{as}Cəfərqulu xan alias ^{as}Nəva, der uns bereits im Kontext seiner ^{as}deyişməs mit ^{as}Aşıq Pəri begegnet ist.⁸³⁰ ^{as}Cəfərqulu xan hielt für sich selbst um die Hand von ^{as}Xurşidbanu Natəvans Mutter ^{as}Bədri-cahan bəyim an und erbat sich ^{as}Xurşidbanu Natəvan als Braut für seinen Sohn ^{as}Hidayət.⁸³¹ Dass ^{as}Xurşidbanu Natəvan ^{as}Cəfərqulu xans Cousine war, störte ihn dabei offensichtlich nicht – derartige Verwandtenehen sind im Orient seit jeher ein verbreitetes Phänomen. Nachdem er mit beiden Ansinnen auf Ablehnung gestoßen war, änderte er seinen Antrag und hielt selber um die Hand seiner Cousine ^{as}Xurşidbanu Natəvan an. Auch damit blitzte er jedoch ab.⁸³² Die Nachdrücklichkeit, mit der ^{as}Cəfərqulu xan sich an attraktive, intelligente und/oder in sozialer Hinsicht vielversprechende Damen heranzumachte, ist vielleicht nicht nur im Hinblick auf seine eigene Persönlichkeit aufschlussreich. Sie zeigt auch, wie Mitglieder der ehemaligen Khansfamilie in der Periode der sich verfestigenden russischen Herrschaft versuchten, sich und ihre Nachkommen vor dem sozialen Abstieg zu bewahren.⁸³³

Möglicherweise spielte beim Scheitern des Zustandekommens einer Eheverbindung zwischen ^{as}Xurşidbanu Natəvan und ^{as}Cəfərqulu xan oder anderen Mitgliedern der lokalen muslimischen Aristokratie bereits der Einfluss russischer Funktionäre eine Rolle. Diesen war wohl grundsätzlich nicht daran gelegen, die familiären Angelegenheiten der ehemaligen Khansfamilie sich selbst zu überlassen. Klar erkennbar wurde das Eingreifen russischer Vertreter in das Schicksal ^{as}Xurşidbanu Natəvans dann spätestens im Frühjahr 1848, als der russische Vizekönig (^{russ.}*namestnik*) im Kau-

kasus, Graf ^{russ.}Michail Semenovič Voroncov (1782–1856), sie und ihre Mutter zu Gesprächen über Heiratsprojekte in das Zentrum der russischen Verwaltung nach Tiflis einlud.⁸³⁴

Dieser Einladung ^{russ.}Voroncovs war eine Periode folgenreicher administrativer Umstrukturierungen in den russischen Kaukasusterritorien vorangegangen. Das Amt des Vizekönigs, dessen erster Inhaber ^{russ.}Voroncov war, war erst 1845 geschaffen worden.⁸³⁵ In der Zeit davor hatten die obersten Vertreter der russischen Autokratie im Kaukasus den Titel ^{russ.}*glavnoupravljajuščij* (»Hauptregierender, Hauptverwalter«) geführt.⁸³⁶ Die Einführung des Vizekönigtums ist einerseits als ein Mittel gedeutet worden, um die Macht des Zaren im Kaukasus zu steigern und die zentralisierte Struktur des Russischen Reichs auch dort ungemindert zum Ausdruck kommen zu lassen; die russische Verwaltung im Kaukasus wird für die Zeit davor als eher schwach durchorganisiert beurteilt.⁸³⁷ Die Amtsbeschreibung des ^{russ.}*namestnik* legte im Unterschied zu der des ^{russ.}*glavnoupravljajuščij* und der anderen russischen Leitungspositionen, die es zuvor im Kaukasus gegeben hatte, fest, dass seine Befehle nur vom Zaren selbst revidiert werden konnten. Das imperiale Reskript vom November 1844, mit dem Kaiser ^{russ.}Nikolaj I. die Funktion des kaukasischen Vizekönigs institutionell verankern ließ, bestimmte diesen für mindestens drei Jahre zum Oberbefehlshaber der russischen Truppen im Kaukasus und beschrieb ihn als »meinen Vizekönig im kaukasischen Territorium mit unbegrenzten Vollmachten«.⁸³⁸ Damit hatte der Vizekönig so viel Macht wie niemand vor ihm im russischen Transkaukasien sie je gehabt hatte.⁸³⁹ Andererseits ist die Umstellung der Verwaltung vom ^{russ.}*glavnoupravljajuščij*- auf das Vizekönig-System auch als eine Reaktion auf innere Entwicklungen im russisch beherrschten Transkaukasien gedeutet worden. Namentlich hatte die letzte großangelegte Reform, welche Russland in den Kaukasusgebieten im Jahr 1841 begonnen hatte, zu weitver-

breiteter Unzufriedenheit und massivem Widerstand seitens der muslimischen Bevölkerung geführt. Die Reform von 1841 hatte die bis dahin geltende Militärverwaltung durch ein Verwaltungssystem ersetzt, das vollkommen dem des restlichen Russland gleichen sollte.⁸⁴⁰ Zusätzlich zu einer gründlichen administrativ-territorialen Neustrukturierung wurde dabei festgelegt, dass alle Amsträger Russen zu sein hatten. Dies bedeutete, dass die lokale Bevölkerung von der Übernahme administrativer Funktionen praktisch ausgeschlossen wurde.⁸⁴¹ Bis dahin noch beibehaltene lokale Formen der Gesetzgebung wurden abrogiert, so dass nur noch russische Gesetze in Kraft blieben. Die einzige Ausnahme davon bildete das Recht lokaler religiöser Gerichte, Scheidungen auszusprechen.⁸⁴² Ein besonders heftiger Schlag gegen die muslimische Aristokratie war, dass ihre Vertreter (die Titel wie ^{as.}*ağa*, ^{as.}*bəy* oder auch ^{as.}*məlik* führten) ihres Besitzes an Land und Bauern beraubt wurden.⁸⁴³ Die aus dieser Enteignung entstehenden Einnahmen fielen an den russischen Fiskus, der sie an seine Beamten weiterverteilte.⁸⁴⁴ Der Wut, welche diese Expropriierungs- und Entrechtungsmaßnahmen unter der muslimischen Bevölkerung auslösten, versuchte Russland nun auch durch die Etablierung des ^{russ.}*namestnik* Herr zu werden. Tatsächlich wird ^{russ.}Voroncov attestiert, dass er die Benachteiligung der lokalen muslimischen Aristokratie zumindest äußerlich teilweise zurücknahm, indem er muslimische ^{as.}*ağas* und ^{as.}*bəys* ebenso stark begünstigte wie örtliche armenische und georgische Aristokraten.⁸⁴⁵ Allerdings war diese faktische Besserbehandlung nicht durch Respekt gegenüber den lokalen muslimischen Eliten oder egalitären Prinzipien motiviert, sondern durch pragmatische Überlegungen, deren Ziel die möglichst effektive und reibungslose Beherrschung und Verwaltung der kaukasischen Muslime war. Entsprechende Ideen wurden von ^{russ.}P. A. Ladynskij formuliert, der unter ^{russ.}Voroncov den Posten des Chefs (^{russ.}

načal'nik) der transkaukasischen Zivilverwaltung innehatte. ^{russ.}Ladynskij argumentierte, dass die eher bildungsfernen muslimischen Massen in den neu erworbenen Herrschaftsgebieten am besten dadurch in Zaum gehalten werden könnten, dass man die lokale muslimische Aristokratie als Zwischenglied zwischen ihnen und der russischen Verwaltung instrumentalisierte.⁸⁴⁶ In diesem Kontext hat L. H. Rhinelande darauf hingewiesen, dass ^{russ.}Voroncov trotz seiner – im Vergleich zur Zeit vor dem Vizekönigtum relativ gesehen – besseren Behandlung der örtlichen muslimischen Aristokratie Georgier gegenüber Armeniern und diese wiederum gegenüber Aserbaidtschanern vorteilhafter gestellt und bei alle dem Bergbewohner vernachlässigt habe.⁸⁴⁷ Rhinelande untermauert diese These mit Hilfe der Zahl der Schulen, die unter ^{russ.}Voroncov erbaut wurden. Die meisten davon waren georgische, gefolgt von armenischen, (alt)aserbaidtschanischen und schließlich solchen für Bergbewohner.⁸⁴⁸ Immerhin setzte ^{russ.}Voroncov die kulturelle Russifizierungspolitik im Vergleich zu einigen seiner Vorgänger – der russische Oberkommandierende im Kaukasus ^{russ.}Ivan Fjodorovič Paskevič (1782–1856) hatte in den 1820er-Jahren noch davon geträumt, die Kaukasier »zu zwingen, russisch zu sprechen, denken und fühlen«⁸⁴⁹ – in einer weniger drastischen Form durch.

In Tiflis präsentierte ^{russ.}Voroncov ^{as.}Bədri-cahan bəyim und ihrer Tochter einen Bräutigam, der aus Sicht der russischen Regierung genehm war. Es handelte sich um Fürst ^{russ.}Chasaj Ucmiev (1808–1867), einen Adligen osmanisch-kumükischer Herkunft, der im Dienst des Vizekönigs stand.⁸⁵⁰ ^{russ.}Ucmiev, Sohn eines kumükischen Khans, war als Geisel nach St. Petersburg gekommen. Dort und in der französischen Militäarakademie Saint-Cyr erhielt er eine Elite-Ausbildung und wurde bereits im Alter von 16 Jahren in den Rang eines Generalmajors erhoben.⁸⁵¹ Er nahm am russisch-osmani-

schen Krieg (1826–1828) teil und kam anschließend nach Tiflis.⁸⁵² Dort partizipierte er auch ausführlich am Kulturleben. Zu seinen Freunden sollen unter anderem der georgische Dichter und General Fürst ^{georg.}ალექსანდრე ჭავჭავაძე Alek 'sandre Čavčavadze (1786–1846), der russische Schriftsteller ^{russ.} Aleksandr Aleksandrovič Bestužev(-Marklinskij; 1797–1837), ^{as.} Mirzə Fətəli Axundov und ^{as.} Mirzə Şəfi Vazeh gehört haben.⁸⁵³ Unter anderem frequentierte ^{russ.} Ucmiev ^{as.} Mirzə Şəfi Vazehs »Diwan der Weisheit«.⁸⁵⁴

Nachdem in Tiflis die Hochzeit ^{russ.} Ucmievs mit ^{as.} Xurşidbanu Natəvan beschlossen worden war, kehrte die Khanstochter noch im Herbst 1848 nach Schuscha zurück.⁸⁵⁵ Dort kümmerte sie sich um die Verwaltung der angestammten Paläste, Grundstücke und den sonstigen Besitz ihrer Familie.⁸⁵⁶ Ihre Mutter profitierte damals von einer Pension von 1 000 Goldrubeln im Jahr.⁸⁵⁷ Der Besitz von Mutter und Tochter soll 14 Dörfer, einige Großweiden, einen Pferdezuchtbetrieb und Mühlen umfasst haben.⁸⁵⁸ ^{russ.} Ucmiev folgte erst im Jahr 1850 nach Schuscha nach, wo er und ^{as.} Xurşidbanu Natəvan heirateten.⁸⁵⁹ Von da an wurde ^{as.} Xurşidbanu Natəvan in offiziellen Dokumenten und der Presse auch »die Fürstin« (^{russ.} *knjaginja*) genannt.⁸⁶⁰ Kurz nach der Hochzeit verließ das Paar Schuscha wieder, um über ^{russ.} Ucmievs in Dagestan gelegene Heimat nach Tiflis zurückzukehren, wo der Fürst weiter im Militär diente.⁸⁶¹

Schon in den ersten Tagen während ihres neuerlichen Aufenthaltes in Tiflis fand ^{as.} Xurşidbanu Natəvan Anschluss an das sprudelnde Kulturleben dieser Stadt. Angeblich machte sie sich rasch einen Namen als Kennerin der orientalischen Kultur und Literatur.⁸⁶²

Doch schon bald legte sich ein Schatten über das Glück der Frischvermählten, indem ^{as.} Xurşidbanu Natəvan an Blutarmut erkrankte.⁸⁶³ Eine der erhaltenen Photographien ^{as.} Xurşidbanu Natəvans, die ungefähr am Anfang der 1860er-Jahre entstanden sein dürfte, zeigt eine Frau mit ausgezehrt

Gesichtszügen, was auf eine Spätwirkung der Schwächung zurückzuführen sein mag.⁸⁶⁴ Ein Teil der Biographen hat das Auftreten des Blutmangels auf das für die Dichterin mutmaßlich ungünstige Klima von Tiflis zurückgeführt, ^{russ.}Čingiz Kadžar vermutet dagegen eher falsche Ernährung als Ursache.⁸⁶⁵ ^{as.}Xurşidbanu Natəvans Ärzte in Tiflis hingen der Klima-Theorie an und empfahlen ihr daher eine Rückkehr nach Schuscha. Diesen Rat befolgte sie im Jahr 1852.⁸⁶⁶

Die Rückkehr in ihre Heimatstadt brachte der Khanstochter jedoch nicht sofort die gewünschte Linderung. Vielmehr war sie noch ungefähr ein Jahr bettlägerig.⁸⁶⁷ Möglicherweise im Zusammenhang mit ihrer physischen Schwächung ließ eine erste Schwangerschaft ^{as.}Xurşidbanu Natəvans auf sich warten.⁸⁶⁸ Vielleicht als Folge von alledem verschlechterte sich auch das Verhältnis zu ihrem Ehegatten, der in diesem Zusammenhang als herrschsüchtig beschrieben wird.⁸⁶⁹ Es kam sogar so weit, dass ^{as.}Mirzə Fətəli Axundov aus Tiflis anreiste, um einen Versöhnungsversuch bei dem Paar zu unternehmen.⁸⁷⁰ Die Situation entspannte sich schließlich dadurch, dass ^{as.}Xurşidbanu Natəvans Gesundheit gegen Ende 1853 vollkommen wiederhergestellt wurde und ^{russ.}Ucmiev seine Anstellung bei Vizekönig ^{russ.}Voroncov aufgab und seinen Wohnsitz nach Schuscha verlegte.⁸⁷¹ Letztere Entscheidung führte mittelfristig aber neue Spannungen herbei, da sich das provinzielle Schuscha als zu eng für den Fürsten erwies, der seine Unzufriedenheit mit dem Leben dort durch häufige Reisen nach Tiflis, Wladikawkas oder in seine dagestanische Heimat zu kompensieren versuchte.⁸⁷²

Trotz der Beiziehung kompetenter Ärzte erfüllte sich auch nach ^{as.}Xurşidbanu Natəvans Genesung die Hoffnung auf eine Schwangerschaft immer noch nicht. Weil ^{russ.}Ucmiev sich schließlich nicht mehr anders zu helfen wusste, begab er sich daher 1854 mit seiner Frau nach Baku. Dort besuchte sie die berühmte ^{as.}Bibiheybət-Moschee (^{as.}*Bibiheybət məscidi*), die im

Ruf stand, die Fruchtbarkeit von Frauen günstig beeinflussen zu können.⁸⁷³ Die im Süden Bakus gelegene, wohl mindestens bis auf das 13. Jahrhundert zurückgehende Moschee ist schiitischen Muslimen besonders heilig. Denn in ihr sollen eine der Töchter des siebten schiitischen Imams ^{arab.}Mūsā al-Kāzīm (745–799 n. Chr.), ^{arab.}Ḥakīma bint Mūsā (^{as.}Həkimə xanım) sowie zwei Enkel und eine Enkelin des Imams begraben sein.⁸⁷⁴ Der Name des nach der Moschee benannten Dorfs beziehungsweise späteren Stadtteils von Baku (^{as.}Bibiheybət) sollte im Lauf der aserbajdschanischen und Welt-Geschichte übrigens in der Phase des Ölbooms noch eine ganz andere bedeutende Rolle spielen. Am 27. September 1886 wurde dort eine Ölquelle entdeckt, deren Produktion zeitweise ergiebiger war als der Rest der Weltfördermenge zusammengekommen.⁸⁷⁵ Als Teil des bolschewikischen Ikonoklasmus wurde die Moschee unter Stalin 1936 vollkommen zerstört, ist inzwischen aber wieder aufgebaut worden.

Siehe Abbildung 12, Seite 428.

Siehe Abbildung 13, Seite 429.

Offensichtlich konnte der Besuch das vollbringen, woran die Ärzte zuvor gescheitert wurden: im Jahr 1855 gebar ^{as.}Xurşidbanu Natəvan einen Sohn, dem zu Ehren seines Großvaters der Name ^{as.}Mehdiqulu gegeben wurde, und ein Jahr später noch eine Tochter, ^{as.}Fatma bikə, die im Volk ^{as.}Xan bikə (in etwa »Khansfrau«) genannt wurde (sie starb 1921 in Tiflis).⁸⁷⁶ ^{as.}Mehdiqulu wurde selber auch Dichter und benutzte in seinen aserbajdschanischen und neupersischen Gedichten das ^{as.}təxəllüs ^{as.}Vəfa (»Treue«), außerdem kannten ihn die Leute als den »Fürsten« (^{rußs.}knjaz´) oder den »Khanssohn« (^{as.}xan oğlu).⁸⁷⁷ Abgesehen von seinen dichterischen Aktivitäten machte sich ^{as.}Mehdiqulu auch einen Namen als Musiklieb-

haber, Sammler orientalischer Handschriften und als Eröffner des ersten öffentlichen Lesesaals (^{russ.} *čital'naja*) in Schuscha.⁸⁷⁸ Für all dies verwendete er vermutlich das Erbe seines Vaters, das er 1887 antrat, wobei er sich zumindest gegenüber seiner Mutter und deren Kindern aus zweiter Ehe nicht unbedingt wie ein Vorbild an Treue verhielt.⁸⁷⁹ ^{as.} Mehdiqulu vererbte seine umfangreiche Bibliothek später an seinen Sohn ^{russ.} Chasaj Chan, doch wurde sie, ebenso wie sein Geburtshaus in ^{as.} Ağdam, in der Zeit des russischen Bürgerkriegs (1917–1922) von Armeniern verwüstet.⁸⁸⁰ ^{as.} Mehdiqulu starb im September 1900 in Tiflis.⁸⁸¹

Der Aufenthalt ^{as.} Xurşidbanu Natəvans und ihres Ehemanns in Baku dauerte – wahrscheinlich mit gewissen Unterbrechungen – mindestens bis 1858. Denn als Alexandre Dumas der Ältere auf seiner Kaukasusreise Baku besuchte, traf er sich dort in diesem Jahr mit den beiden.⁸⁸² Das Treffen fand im Haus des Bakuer Wachtmeisters ^{russ.} Pigulevskij statt.⁸⁸³ Bei der Gelegenheit schenkte ^{as.} Xurşidbanu Natəvan dem französischen Literaten einen von ihr selbst hergestellten Tabaksbeutel, von dessen Schönheit sich Dumas entzückt zeigte.⁸⁸⁴

Im Jahr 1861 starb ^{as.} Xurşidbanu Natəvans Mutter ^{as.} Bədrichan bəyim.⁸⁸⁵ Abgesehen von der emotionalen Dimension des Verlustes hatte er für die Dichterin auch die konkrete Folge, dass sie mit der Erziehung ihrer Kinder und der Verwaltung ihrer Güter und des sonstigen Besitzes von nun an auf sich selbst gestellt war.⁸⁸⁶ Der Tod ^{as.} Bədrichan bəyims läutete auch eine erneute Krise in ^{as.} Xurşidbanu Natəvans Ehe ein, von der das Verhältnis sich nicht mehr erholen sollte. Nach einer Phase des Sichauseinanderlebens, in der ^{russ.} Ucmievs seine alte Gewohnheit, Zerstreung in Tiflis und Wladikawkas zu suchen, wieder aufnahm, verließ er seine Gattin im Jahr 1864 schließlich für immer. Er trat in Wladikawkas wieder in den Militärdienst ein, verheiratete sich neu und bekam noch zwei Söhne.⁸⁸⁷ Allerdings endete sein Leben dann in einer Tragödie. Nachdem

die russischen Behörden Zweifel an seiner politischen Zuverlässigkeit bekommen hatten – möglicherweise aufgrund von mutmaßlichen Verbindungen, die er zum Erzfeind der Russen im Kaukasus, dem Imam Schamil (1797–1871), unterhalten haben soll–, wurde er nach ^{russ.}Voronež verbannt, wo er aufgrund der Schmach seiner Verbannung Selbstmord beging.⁸⁸⁸ Wenn man ein Resümee seiner Ehe mit der berühmten Poetin und Khanstochter zieht, wird man sagen müssen, dass sie über weite Strecken nicht unter einem guten Stern stand. Möglicherweise hing dies damit zusammen, dass es sich zumindest zu einem Teil von Anfang an um eine arrangierte Ehe handelte. Deren Zweckbestimmung wurde zum Teil von mächtigen russischen Persönlichkeiten festgelegt. Diese wollten wohl auch verhindern, dass das dynastische Schicksal ^{as.}Xurşidbanu Natəvan's eine allzu große Gefahr für die politischen Interessen Russlands im Kaukasus darstellen konnte.

1869 heiratete ^{as.}Xurşidbanu Natəvan erneut. Diesmal handelte es sich offenbar nicht um eine strategische Ehe, denn ihr Partner wurde ein armer Hutmacher namens ^{as.}Seyid Hüseyin.⁸⁸⁹ Aus der Ehe mit ^{as.}Seyid Hüseyin gingen drei Söhne, ^{as.}Mir Abbas, ^{as.}Mir Həsən und ^{as.}Mir Cabbar, sowie zwei Töchter, ^{as.}Saray xanım und ^{as.}Həcər xanım, hervor.⁸⁹⁰ Sie erhielten nichts aus der Erbmasse ^{russ.}Ucmievs, da er und ^{as.}Xurşidbanu Natəvan sich nie offiziell geschieden ließen.⁸⁹¹ Auf ^{as.}Xurşidbanu Natəvan's neues Kinderglück fiel allerdings durch den frühen Tod ^{as.}Mir Abbas' im Jahr 1884 ein dunkler Schatten.⁸⁹² Dieses schreckliche Ereignis verarbeitete ^{as.}Xurşidbanu Natəvan unter anderem in einer Ghasele mit dem Refrain ^{as.}*getmə* (»geh nicht fort!«).⁸⁹³ In einem anderen Gedicht, das der Trauer über ihren geliebten Sohn gewidmet ist, wünscht sie sich, dass die Rosen im Rosengarten nicht existiert hätten, damit ihre Dornen ihr nicht so ins Herz stächen.⁸⁹⁴

Bereits nach dem Tod ihres ersten Manns hatte ^{as.}Xurşidbanu Natəvan begonnen, sich verstärkt für das Wohl ihrer Heimat-

stadt Schuscha und das Karabachs zu engagieren. Am berühmtesten ist in diesem Zusammenhang wohl ihr 1872 realisierter Bau eines zehn Kilometer langen Wasserleitungssystems (^{russ.}*vodoprovod*), das das Wasser an verschiedene Entnahmepunkte (^{as.}*bulaq*) in den Stadtteilen in Schuschas transportierte.⁸⁹⁵ Die Kosten für dieses unter der Bevölkerung als »Quelle der Khanstochter« (^{as.}*xan qızı bulağı*) bekannten Systems, in Höhe von an die 100 000 Rubeln, bestritt die ^{russ.}*knjaginja* aus ihren eigenen Mitteln.⁸⁹⁶ Sie richtete in der Stadt außerdem einen sehr beliebten Erholungspark ein.⁸⁹⁷ ^{as.}Xurşidbanu Natəvan leistete auch einen signifikanten Beitrag zur Entwicklung der Wirtschaft ihrer Heimat. So stellte sie den ererbten Pferdezuchtbetrieb wieder her und importierte neue Pferderassen nach Karabach.⁸⁹⁸ Sie nahm an internationalen Ausstellungen teil, auf denen sie ihre Pferde, landwirtschaftliche und handwerkliche Produkte sowie Kunstobjekte präsentieren ließ.⁸⁹⁹ Ihre Pferde waren unter anderem auf der Weltausstellung in Paris 1867 zu sehen.⁹⁰⁰ ^{as.}Xurşidbanu Natəvans Agrarerzeugnisse wurden zu Landwirtschaftsmessen in Tiflis (1869) und Moskau (1882) geschickt.⁹⁰¹ Auf den beiden zuletzt genannten Ausstellungen gewann die Khanstochter jeweils einen ersten Platz.⁹⁰² Bei allen ihren gesellschaftlichen und wirtschaftlichen Aktivitäten wurde ^{as.}Xurşidbanu Natəvan von ihrem zweiten Ehemann tatkräftig unterstützt.⁹⁰³

Nach dem Tod von ^{as.}Xurşidbanu Natəvans erstem Gatten ^{russ.}Chasaj Ucmiev im Jahr 1867 bewarben sich mehrere hochrangige Herrschaften um die Hand ihrer gemeinsamen Tochter ^{as.}Fatma bikə. 1872 wurde ^{as.}Fatma bikə mit ^{russ.}Aman Chan Nachčivanskij, einem Oberst der russischen Armee, verlobt.⁹⁰⁴ Aus dieser Verbindung entstanden einige Kinder, deren letztes, ^{russ.}Akper Chan Nachčivanskij, 1960 starb.⁹⁰⁵ Auch ^{as.}Xurşidbanu Natəvans Sohn ^{as.}Mehdiqulu alias ^{as.}Vəfa hatte mehrere Nachkommen. Nach einer kurzen militäri-

schen Laufbahn schied er im Rang eines Obersten aus der Armee aus und kehrte in seine Heimatstadt Schuscha zurück, wo er 1878 die Tochter eines gewissen ^{russ.}Karim Aga Saltanat (*^{as.}Kərim ağa Saltanat) heiratete. Aus dieser Ehe gingen ein nach dem Großvater benannter Sohn, ^{russ.}Chasaj Chan (*^{as.}Xasay xan), und eine Tochter, ^{russ.}Aga Bike (*^{as.}Ağa bikə), hervor, die auch unter dem Namen ^{as.}Xanbikə bekannt ist und als ^{russ.}Chan Bike Ucmieva den Nachnamen ihres Vaters annahm.⁹⁰⁶ Sie betätigte sich wie ihre berühmte Großmutter dichterisch. Unter anderem ist von ihr eine Ghasele erhalten geblieben, in der der Eltern und anderer Verwandter gedacht wird.⁹⁰⁷

Die 1860er- und besonders 1870er-Jahre können wohl als eine der Blütezeiten der Kultur in Schuscha beschrieben werden. Dies gilt für alle Bereiche, speziell für Musik und Literatur, und innerhalb der Literatur wiederum in außergewöhnlicher Weise für die Dichtung. So ist es kein Zufall, dass die bedeutendsten literarischen ^{as.}*məclisə* der Stadt – von denen einige zugleich zu den wichtigsten der aserbajdschanischen Literaturgeschichte gehörten – in dieser Zeit entstanden. Bereits in den 1860er-Jahren leitete der Historiker und Dichter ^{as.}Mirzə Rəhim Fəna (^{russ.}Mirza Ragim Fana) einen kleinen, eher privaten literarischen Zirkel. Nachdem ^{as.}Xurşidbanu Natəvan ^{as.}Fəna in ihre Dienste genommen hatte, ließ sie sich von ihm schließlich dazu inspirieren, ihren eigenen literarischen ^{as.}*məclis* ins Leben zu rufen.⁹⁰⁸ Dieser wurde im Jahr 1872 unter dem Namen »^{as.}*Məclis* des freundschaftlichen Beisammenseins« (^{as.}*Məclisi-üns*) institutionalisiert.⁹⁰⁹

Die Versammlungen des ^{as.}*Məclisi-üns* fanden in ^{as.}Xurşidbanu Natəvans zweistöckigem Schuschaer Stadtpalast in der Nähe des ^{as.}*Bazarbaşı* statt. Dieser Palast wurde in der Zeit des russischen Bürgerkriegs (1917–1922) von Armeniern verwüstet.⁹¹⁰ Jeweils im Sommer wurden Zusammenkünfte des literarischen Zirkels auch in dem zum Palast

gehörenden Garten abgehalten, der mit dem nahebei gelegenen Haus von ^{as.}Xurşidbanu Natəvans Tochter ^{as.}Xanbika verbunden war.⁹¹¹ Im Garten befand sich außerdem ein einstöckiger Winterpavillon, in dem die Sitzungen bei kühlerem oder regnerischem Wetter durchgeführt werden konnten.⁹¹² Einer Überlieferung zufolge soll ^{as.}Xurşidbanu Natəvan den Gästen bei Seancen des ^{as.}*Məclisi-üns* in Eis eingelegte Granatapfelkerne serviert haben, die im Kerzenlicht wie Rubine leuchteten.⁹¹³ ^{as.}Xurşidbanu Natəvans Dichterkollegin ^{as.}Fatma xanım Kəminə, die, wahrscheinlich häufiger, Gast des ^{as.}*Məclisi-üns* war, könnte zu denjenigen gehört haben, die in den Genuss dieser kombinierten gastronomischen und optischen Besonderheit kamen.⁹¹⁴ Von ihr stammt der Doppelvers

*^{as.}İnnab ləbin, cana, təşbih edib aşıqlər,
Nar dənəsidir, guya, düşmüş buz arasında.*⁹¹⁵

»Deinen Jujubenmund, mein Schatz, verglichen Verliebte
Mit Kernen granatener Äpfel, die zwischen das Eis sind
gefallen.«

^{as.}Xurşidbanu Natəvan sorgte für den materiellen Rahmen des literarischen Zirkels – worunter man sich wohl Bereitstellung von Räumlichkeiten, Bewirtung, möglicherweise auch Unterkunft, Zuschüsse zur Anreise und dergleichen vorstellen könnte. Angeblich soll ^{as.}Xurşidbanu Natəvan erst vom Zeitpunkt der Gründung des ^{as.}*Məclisi-üns* an das Dichterpseudonym ^{as.}*Natəvan* verwendet haben – während sie ihre Poeme vorher mit ^{as.}*Xurşid* signiert habe.⁹¹⁶ Der Grund für die Neufestlegung des noms de plume könnte darin gelegen haben, dass für den neuen, prestigeträchtigen Literatenzirkel ein würdiger Künstlernamen gefunden werden musste. Vielleicht wollte sie auch einen Namen, der ihre gesundheitlichen und sonstigen Probleme widerspiegelte.

^{as.}Xurşidbanu Natəvan bestimmte ^{as.}Mirzə Rəhim Fəna zum Sekretär des ^{as.}*Məclisi-üns* und einen gewissen *^{as.}Mirzə Sadiq Piran (^{russ.}Mirza Sadik Piran) zum Berater für dessen Angelegenheiten.⁹¹⁷

Im ^{as.}*Məclisi-üns* erschienen so gut wie alle Personen, die in der literarischen Szene Schuschas eine Rolle spielten (oder glaubten es zu tun).⁹¹⁸ In seiner höchsten Blütezeit soll der ^{as.}*məclis* an die 30 Mitglieder gehabt haben und galt als literarische Referenzgröße im gesamten aserbajdschanischsprachigen Gebiet.⁹¹⁹ Zu den bekannten Mitgliedern gehörte etwa der Schuschaer Literat ^{as.}İskəndər bəy Əsəd bəy oğlu Rüstəmbəkov (1847–1918).⁹²⁰

In dem ^{as.}*məclis* traten regelmäßig prominente Musiker aus Schuscha und von anderswoher auf, so dass man sich die Zusammenkünfte nicht als trockene Lesabende, nüchterne Diskussionsforen oder intellektuelle Austauschplattformen vorzustellen hat, sondern als eine Art aristokratischer Show auf höchstem Niveau, bei der sich musikalische und sonstige künstlerische Darbietungen, literarischer und intellektueller Austausch vermischten. Unter den Musikern und ^{as.}*muğam*-Sängern, die den ^{as.}*Məclisi-üns* durch ihre Darbietungen verschönerten, waren etwa ^{as.}Hacı Hüsü (eigentlich ^{as.}Niftali oğlu Kazımlı, auch unter Varianten dieser Namen bekannt; russische Namensform: ^{russ.}Gadži Gusi, ca. 1830–1898),⁹²¹ der in Schuscha geborene ^{as.}Sadiqcan (eigentlich ^{as.}Mirzə Əsəd oğlu Sadiq; russische Namensform: ^{russ.}Sadychdžan, 1846–1902), ^{as.}Məşədi İsi (^{russ.}Meşadi İsi, ?–1905),⁹²² ^{russ.}Molla Vali (*^{as.}Molla Vəli), *^{as.}Molla Abbasqulu (^{russ.}Molla Abbasgulu), *^{as.}Məşədi Dadaş (^{russ.}Meşadi Dadaş), *^{as.}Hacı Məmmədəli oğlu (^{russ.}Gadži Mamedali oğlu), *^{as.}Keştazlı Haşim (sic ?, ^{russ.}Kaştazly Chaşim) und ^{russ.}Abdulgani.⁹²³

Offensichtlich hatte ^{as.}*Məclisi-üns* für eine längere Zeit einen durchschlagenden Erfolg bei der aserbajdschanischen Elite Schuschas. Wahrscheinlich inspirierte er auch ^{as.}Mir

Möhsün Nəvvab zur Gründung seines eigenen ^{as.}*məclis*, den ^{as.}Xurşidbanu Natəvan ebenfalls finanziell unterstützte.⁹²⁴ Dass die Khanstochter als Mäzenin der beiden wohl bedeutendsten literarischen Zirkel Schuschas fungierte, unterstreicht ihren Rang als Förderin der aserbajdschanischen Kultur. Die Popularität des ^{as.}*Məclisi-üns* regte im Übrigen auch in anderen Teilen Aserbajdschans die Gründung neuer literarischer ^{as.}*məclis*e an. Zu ihnen gehörten ^{as.}*Məcməüş-süara* (»Die Versammlung der Dichter«) in Baku, ^{as.}*Beytüs-səfa* (»Das Haus der Ruhe«, »Das Haus der Heilung« oder »Das Haus des Wohllebens«) in ^{as.}Şamaxı und ^{as.}*Foucül-füsəxa* (»Die Versammlung der Redegewandten«) in ^{as.}Lənkəran.⁹²⁵

Im Jahr 1887 kam ^{as.}Xurşidbanu Natəvans Sohn ^{as.}Mehdiqulu nach Schuscha. Diese Reise dürfte auf die eine oder andere Weise mit einer Ghasele der Dichterin mit dem Refrain ^{as.}*ölürəm* »ich sterbe« im Zusammenhang gestanden haben. ^{as.}Xurşidbanu Natəvan hat dieses Gedicht mit eigener Hand in ein auf 1886 datiertes Album geschrieben, das sie ^{as.}Mehdiqulu widmete.⁹²⁶ Die auf der ersten Seite des Albums, das die Eingangsverse der Ghasele auf ^{as.}*ölürəm* enthält, angebrachte, ebenfalls handschriftliche, Widmung, lautet: »In einem Zustand, in dem ich von Krankheit befallen bin, ist die Ghasele, welche ich in Gedanken an meinen Jungen, den Khan, verfasst habe, eine Ansprache an den auf der Zeichnung zu erkennenden Vogel, der sie [die Ansprache oder die Ghasele – M. R. H.] überbringen möge« (^{as.}*Məriz olduğum halda Xan oğlanımın xəyalilə inşa etdiyim qəzəl hələ xitabdır nəqşdə olan quşa ki yetirsin*).⁹²⁷ Der Ausdruck »mein Junge, der Khan« (^{as.}*Xan oğlanım*) nimmt wahrscheinlich auf ^{as.}Mehdiqulus Benennungen als »Fürst« (beziehungsweise ^{ruß.}*knjaz*) – dessen Entsprechung dann ^{as.}*xan* »Khan« sein könnte – oder »Khansohn« (^{as.}*xan oğlu*) – das partiell mit ^{as.}*xan oğlanım* gleichlautet – Bezug.⁹²⁸ Mit dem Vogel ist ein auf dem Widmungsblatt erkennbarer gezeichneter oder vorgedruckter Vogel gemeint.

^{as}Xurşidbanu Natəvan benutzt hier offensichtlich die uralte Symbolik des Vogels als Überbringer von Nachrichten, wahrscheinlich in Verbindung mit der in der orientalischen Literatur verbreiteten Metaphorisierung des Vogels als menschlicher Seele. Damit will sie wohl die seelische Verbindung zu ihrem Sohn hervorheben. Es ist plausibel anzunehmen, dass ^{as}Xurşidbanu Natəvan das Gedicht mit dem hochdramatischen Reimbestandteil in einer schweren persönlichen Krise an ihren Sohn richtete. Während die Dichterin in der Widmung auf ihren morbiden Gesundheitszustand hinzuweisen scheint, ist in der Sekundärliteratur auch angenommen worden, dass auch ihre Unfähigkeit, ihre Schulden zu bezahlen, eines der Motive dafür gewesen sein könnte, sich an ^{as}Mehdiqulu zu wenden.⁹²⁹ Die Ghasele beginnt mit den folgenden Versen:

*^{as}Varımdı sinədə dərd ü qəm ü nihan ölürəm
Fəda olum sənə gəl eylə imtahan ölürəm*

*Fıraqdan gəcələr yatmazam sabaha kimi
Xəyali-zülfünə bağlı gedibdi can ölürəm⁹³⁰*

»Meine Brust, sie birgt nur Geheimes und Schmerzen und Klage, ich sterbe.

Ich opfere mich dir, komm her und prüfe es, frage – ich sterbe.

Vor Sehnsucht den Morgen ich wache durch Nächte ganz schlaflos heran,

Die Seele entflog mit dem Bild deiner Haare, ich sage: ich sterbe.«

Wenn einer der Gründe dafür, dass ^{as}Xurşidbanu Natəvan ihren Sohn unter Darbietung der Ghasele aus Tiflis zu sich

einlud, ihre mutmaßlichen schweren finanziellen Engpässe waren, dann erfüllte sich ihre Hoffnung auf Unterstützung nach ^{as}Mehdiqulus Ankunft in Schuscha offenbar nur teilweise. Denn der Sohn achtete in erster Linie darauf, das aus Grundrechten bestehende Erbe anzutreten, das ihm und seiner Schwester ^{as}Fatma bikə von ^{ruSS}.Chasaj Ucmiev zustand.⁹³¹ Er weigerte sich dagegen, irgendetwas davon seiner Mutter oder seinen Stiefgeschwistern abzugeben.⁹³² Nachdem ^{as}Mehdiqulu das Erbe seines fürstlichen Vaters angetreten hatte, blieb ^{as}Xurşidbanu Natəvan nur noch ein kleiner Teil ihres vormaligen Besitzes.⁹³³ Um für ihre Kinder aus zweiter Ehe wenigstens den verbleibenden Besitz zu sichern, musste ^{as}Xurşidbanu Natəvan in der Folgezeit mehrere Reisen zu ^{as}Mehdiqulu nach Tiflis unternehmen, wo dieser sich die meiste Zeit über aufhielt.⁹³⁴ Möglicherweise hatte sie genau dies durch das Verfassen der Ghasele vermeiden wollen. Derartige Reisen konnten ihrem allgemeinen Gesundheits- und Seelenzustand nur abträglich sein. ^{as}Xurşidbanu Natəvans letzte Reise nach Tiflis fand von 1888 bis 1889 statt und dauerte fast ein Jahr.⁹³⁵ Augenscheinlich hatte sie bei all ihren Gesprächen mit ihrem ältesten Sohn kaum Erfolg, denn in der Folgezeit wurden selbst die Mittel zur Aufrechterhaltung ihres geliebten ^{as}.Məclisi-üns immer knapper.⁹³⁶ Hinzu kam, dass sich ihre Gesundheit – wohl auch in Verbindung mit ihrem fortgeschrittenen Alter, den anstrengenden Reisen nach Tiflis und den unangenehmen und unfruchtbaren Verhandlungen mit ihrem Sohn ^{as}Mehdiqulu – wieder verschlechterte.⁹³⁷ Die Aktivitäten des ^{as}.Məclisi-üns schiefen immer mehr ein, und nach dem Tod ^{as}.Seyid Hüseyns wurde der literarische Zirkel im Jahr 1891 schließlich ganz eingestellt.⁹³⁸

Sozialgeschichtlich kann man die Entwicklung des Erbes der ehemaligen Khansfamilie von Karabach wohl auch als Illustration der Auflösung der vormaligen dynastischen, politischen und ökonomischen Verhältnisse durch die rus-

sische Administration lesen. Faktisch wurde das Vermögen zwischen den verschiedenen Zweigen der Familie aufgeteilt, und ein großer Teil davon wanderte aus Schuscha und Karabach nach Tiflis ab, an den Sitz der russischen Verwaltung. Danach gab es auch in ökonomischer Hinsicht in Schuscha und Karabach nur noch eine vergleichsweise kleine Basis, um die aus der Khanatszeit noch erhaltenen Traditionen, sei es in kultureller oder literarischer Hinsicht, weiterzupflegen. Tiflis und das neue Zentrum des russischen Aserbaidschans, Baku, liefen Schuscha klar den Rang ab.

Das für ^{as}Xurşidbanu Natəvan so komplizierte Jahr 1887 brachte ihr auch ein überaus erfreuliches Ereignis, das ihre damals immer noch herausragende Stellung im gesellschaftlichen und kulturellen Leben Karabachs verdeutlicht. Sie wurde nämlich Teil der Delegation, die aus Karabach nach ^{russ}Elizavetpol´ reiste, um die Frau des russischen Kaisers Alexander III. (reg. 1881–1894), ^{russ}Marija Fedorovna (1847–1928), die vormalige Marie Sophie Frederikke Dagmar, Prinzessin von Dänemark, zu treffen.⁹³⁹ Die Kaisergattin kam dorthin zu einem offiziellen Besuch in Begleitung ihres 1868 geborenen Sohnes ^{russ}Nikolaj, der später als ^{russ}Nikolaj II. der letzte russische Zar und 1918 von den Bolschewiki gemeinsam mit seiner Familie ermordet wurde.⁹⁴⁰ Bei ihrer Begegnung mit der Kaiserin trug ^{as}Xurşidbanu Natəvan traditionelle Karabacher Kleidung, einen goldenen Gürtel und ein Diadem mit großen Edelsteinen.⁹⁴¹ Dies kann man wohl als Ausdruck des Wunschs verstehen, das Bewusstsein ihrer eigenen herrscherlichen Abstammung gegenüber der höchsten weiblichen Repräsentantin des russischen Kaiserhauses zur Schau zu tragen.

Die letzten acht bis zehn Jahre von ^{as}Xurşidbanu Natəvans Leben werden als unglücklich beschrieben. Nach der Aufteilung ihres Erbes litt sie immer stärker Armut. Eine Kiste mit den kostbaren Familienerbstücken verschwand aus ihrem Haus.⁹⁴² Aus Mangel an materiellen Ressourcen musste

sie ihren Plan, in der Mil-Steppe einen Bewässerungskanal zu bauen, fallen lassen.⁹⁴³ Der ganze Ärger mit ihrem Sohn ^{as.}Mehdiqulu, die finanziellen Schwierigkeiten, die die Dichterin und große Mäzenin schließlich sogar zur Einstellung ihres Herzensprojekts ^{as.}*Məclisi-üns* gezwungen hatten, lagen ihr schwer auf der Seele.⁹⁴⁴ Hinzu kam, dass ihre Gesundheit sich nicht mehr verbesserte.⁹⁴⁵

^{as.}Xurşidbanu Natəvan starb am 2. Oktober 1897 in ihrer Geburtsstadt Schuscha.⁹⁴⁶ Sie wurde im Familiengrab der Herrscherdynastie Karabachs, dem sogenannten ^{as.}*İmarət*, in ^{as.}Ağdam beigesetzt.⁹⁴⁷

Das internationale Echo, dessen sich ^{as.}Xurşidbanu Natəvan schon zu ihren Lebzeiten erfreuen konnte, setzte sich auch nach ihrem Tod fort. Beispielsweise wurde am 18. Februar 2016 in Waterloo (Belgien) ein Denkmal für sie enthüllt.⁹⁴⁸

Zum literarischen und künstlerischen Werk ^{as.}Xurşidbanu Natəvans und seiner Wirkung

^{as.}Xurşidbanu Natəvan begann ungefähr in den 1850er-Jahren – damals noch nicht unter dem ^{as.}*təxəllüs* ^{as.}*Natəvan* – mit dem Veröffentlichen von Gedichten.⁹⁴⁹ Die Sprachen ihrer Gedichte sind Aserbajdschanisch und Neupersisch.⁹⁵⁰ Zumindest ein großer Teil der von ^{as.}Xurşidbanu Natəvan erhaltenen Dichtungen sind im ^{as.}*əruz*-System verfasst. In der Sekundärliteratur ist angenommen worden, dass sie in mindestens einer der beiden Sprachen einen kompletten Diwan verfasste.⁹⁵¹ Es ist jedoch keiner der Diwane erhalten geblieben, sondern es gibt nur einzelne Gedichte.⁹⁵² Wie bei vielen anderen klassischen Dichtern des islamischen Orients handelt es sich beim Großteil von ^{as.}Xurşidbanu Natəvans Gedichten um Ghaselen.⁹⁵³

^{as.}Xurşidbanu Natəvans Dichtung ist vielfach von den Widrigkeiten und den tragischen Ereignissen ihres Lebens geprägt.

Diese Tendenz ist etwa in der Ghasele mit dem Reimwort ^{as}*ölürəm* sichtbar.⁹⁵⁴ Der wohl schlimmste Schicksalsschlag, der ^{as}Xurşidbanu Natəvan zeit ihres Daseins trat, war das unzeitige Dahinscheiden ihres geliebten Sohnes ^{as}Mir Abbas. Möglicherweise beziehen sich hierauf die folgenden beiden Zeilen auf diese Tragödie:

^{as}*Cahanda olmadı bir də görəydim mah ruxsarın,
Nə qədri cəhd qıldım, olmadı imkan, xuda hafız!*⁹⁵⁵

»Nicht einmal noch im Diesseits, nein, sah ich deine
Mondeswange,
Wie sehr ich auch kämpfte und stritt, es fehlte das Glück,
drum sag ich adieu!«

Während die dichterische Stimme hier ähnlich wie in der ^{as}*ölürəm*-Ghasele nahezu hilflos und verloren wirkt, nimmt ^{as}Xurşidbanu Natəvan in einigen anderen ihrer Gedichte zu ihrem Pech mit einer Haltung Stellung, die irgendwo zwischen stoischem Ertragen und Fatalismus liegt. Dies gilt beispielsweise für die folgenden Zeilen, in der von einer unglücklich verlaufenen Liebesbeziehung die Rede zu sein scheint.

^{as}*Eşq sultanı mənim qətlimə fərman gətirib,
Etmədim tərki-vəfa, taəti-fərman etdim.*⁹⁵⁶

»Der Sultan der Liebe befahl meinen Tod,
In Treue ich blieb, den Befehl ich ertrug.«

Eine ähnliche Stimmung drücken auch ein Satz wie »Ich bin heute in dieser Zeit des Unheils zur Verrückten geworden« (^{as}*Olmuşam dəhri-bəla içrə bu gün divanə mən*) oder Refrains wie ^{as}*sənsiz* (»ohne dich«), ^{as}*neçin gəlməz, neçin gəlməz* »warum

kommt er nicht, warum kommt er nicht?« oder ^{as}*ağlar* («weint / weinen») aus.⁹⁵⁷

Wenn in ^{as}Xurşidbanu Natəvans Gedichten romantische Szenen vorkommen, die von Liebesglück sprechen, sind sie nicht selten ins Präteritum gesetzt. Dies ist beispielsweise der Fall in der Ghasele »Mit dir, mein angebetetes Mondesgesicht, in Liebe verbunden ich war« (^{as}*Səninlə, ey büti-məhruy, mehriban mən idim*), wo die beiden Wörter »ich war« (^{as}*mən idim*) den Refrain bilden.⁹⁵⁸ Der folgende in dieser Ghasele enthaltene klangvolle Doppelvers deutet aufgrund der in ihm beschriebenen sinnlich-intimen Situation darauf hin, dass es hier wohl tatsächlich um irdisch-sinnliche Liebe geht:

^{as}*Səriri-nazdə sən xabi-naz edən gecələr,
Səbahədək səri-kuyində pasiban mən idim.*⁹⁵⁹

»Während du zarten Schlafs im Zärtlichkeitsbette pflegtest,
Des Kopfes Wächterin, erst vom Morgen gefunden,
ich war.«

Sprachlich sind ^{as}Xurşidbanu Natəvans Gedichte insgesamt wohl eher als konservativ zu bezeichnen. Sie wiederholen große Teile des Motiv- und Wendungsschatzes der klassischen mittelalterlichen Dichter, auch wenn sie den Erwartungen an qualitativ hochstehende Poesie entsprechend das Prinzip der Innovation innerhalb dieser Grenzen befolgen. Es ist aber kein radikales Programm zur Erneuerung oder Transformierung der überlieferten oder herrschenden poetischen Normen erkennbar.

^{as}Xurşidbanu Natəvan übte auf die ihr nachfolgenden Dichter- und insbesondere Dichterinngenerationen beträchtlichen Einfluss aus. Sie dürfte auch zu den wirkungs-

mächtigsten Vertreterinnen der neuzeitlichen aserbajdschischen Literatur insgesamt gehören. Zu den Verehrerinnen ihrer Werke zählten etwa die Dichterin ^{as}Məşədi xanım Leyli (1892–1912). Inspiriert von ihrem großen Vorbild schrieb auch sie eine Ghasele mit dem Refrain ^{as}ölürəm.⁹⁶⁰ Offensichtlich war ^{as}Xurşidbanu Natəvans ^{as}ölürəm-Ghasele überhaupt sehr beliebt, denn auch andere Dichter, darunter ^{as}İskəndər bəy Əsəd bəy oğlu Rüstəmbəkov, ^{as}Mirzə Rəhim Fəna und *^{as}Mirzə Sadiq Piran, ließen sich von diesem Werk zu Antwortgedichten hinreißen.⁹⁶¹

Abgesehen von ihrer Leitung des ^{as}Məclisi-üns und ihren eigenen literarischen Werken unterhielt ^{as}Xurşidbanu Natəvan zeitlebens eine ausgedehnte Korrespondenz mit führenden Schriftstellern und Intellektuellen Aserbajdschans.⁹⁶²

Wie bereits erwähnt, war ^{as}Xurşidbanu Natəvan auch außerhalb ihrer literarischen Tätigkeit eine künstlerisch begabte Frau. Sie entwarf und gestaltete Gegenstände wie Etuis oder den Tabaksbeutel, den sie Alexandre Dumas dem Älteren in Baku schenkte. Sie machte sich auch als Zeichnerin einen Namen. Einige ihrer wichtigsten zeichnerischen Werke sind in dem bereits erwähnten Album aus dem Jahr 1886 enthalten.⁹⁶³

Siehe Abbildung 14, Seite 430.